

Carmen Tatschmurat

Den
Goldgrund
in allem
finden

Ein benediktinischer
Jahresbegleiter

VIER TÜRME

Inhalt

Zu diesem Buch	9
----------------------	---

Advents- und Weihnachtsgedanken

1	Goldene Fäden zwischen Himmel und Erde	15
2	Josef, lauschend	19
3	Dazwischen	23
4	Alles provisorisch	27
5	Als tiefes Schweigen das All umfing	31
6	Der Himmel öffnet sich	35
7	Das Fenster der Verwundbarkeit	39
8	Ein Wort kam durch die Nacht	43

Anfangen: Ein neues Jahr beginnt

9	Jetzt fange ich an	47
10	Vor allem	49
11	Aufstehen	51
12	Jetzt reicht's!	53
13	Was gibt Hoffnung?	55
14	Von jetzt auf gleich	59
15	Ins Tun kommen	63
16	Nur einen Schritt	67

Auf Ostern zugehen

17	Fasching – die Umkehrung der Machtverhältnisse . .	73
18	Unbeirrt	77
19	Die Versuchung in der Wüste	81
20	Wenn ... – dann	85
21	»Es ist das Kreuz, das Sinn ergeben könnte«	89
22	Alles beginnt mit dem leeren Grab	91
23	Im Brotbrechen einander begegnen	95

Herausforderungen des Alltags

24	Das Gleichgewicht suchen	101
25	Resonanz leben	105
26	Lästige Gedanken	109
27	Was uns stark macht	113
28	Ambivalenzen	115

Wenn sich etwas öffnet

29	Pfingsten: Den Heiligen Geist anrufen	119
30	Goldstaub – Gottesstaub	123
31	Gespalten wie das Leben	127
32	Der Riss in der Welt	129
33	Die enge Tür und das weite Tor	131
34	Die Wand	133

Wo wir leben

35	Zwischen Schutz und Weite	137
36	Zu Gast in deinem Haus	141
37	Heilige Räume	143
38	Arbeitsteilung	147
39	Viel Spaß beim Sonntagsshopping!	149

Im Gespräch mit Gott

40	Gott suchen	155
41	Der Rede wert	159
42	Wach sein für die Gegenwart Gottes	161
43	Hilft mehr beten besser?	163
44	Gott loben	167
45	Mit dem Herzen denken	171
46	Ein Vaterunser als Dank	175
47	Kranke besuchen	179

Segnen – Frieden stiften

48	Wer segnet wen?	185
49	Sich einander anvertrauen	187
50	Mit welchen Waffen kämpfen?	191
51	Entwaffnend	195
52	PAX! – Friede!	197

Zu diesem Buch

Im Eingangsbereich unserer Kirche hängt eine kleine, stark nachgedunkelte Ikone. Darunter können wir für bestimmte Gebetsanliegen eine Kerze anzünden. Die Ikone zeigt Maria, die uns das Jesuskind, auf ihren Knien stehend, präsentiert. Ein klassisches Motiv. Das schimmernde Gold im Hintergrund ist mehr zu erahnen als zu sehen. Schon immer faszinierte mich der Goldgrund der Ikonen, klar leuchtend oder fast nicht mehr wahrnehmbar wegen all des Kerzenrauchs der aufsteigenden Gebete. Manchmal denke ich: Wie schön wäre es, wenn man sich daran anlehnen könnte und ein bisschen Goldstaub am Rücken hängen bliebe. Als Verheißung auf Zukünftiges.

So findet sich in diesem Buch, das lose durch das Jahr führen soll, gelegentlich ein Hinweis auf Goldspuren, durch die eine andere Wirklichkeit durchschimmert. Etwa bei den goldenen Fäden, die sich nach Alfred Delp vor allem im Advent zeigen. Oder bei der japanischen *Kintsugi*-Technik, mittels derer ein zerbrochenes Gefäß durch Kitt aus purem Gold nicht nur wieder benutzbar, sondern viel schöner als

zuvor zusammengefügt wird. P. Stephan Haering, Benediktiner der Abtei Metten, der bis zu seinem Tod 2020 bei uns gelebt hat, wies gelegentlich darauf hin, dass unser Leben eine »Strahlkraft« bekommen soll, die nur von Gott her und durch die beständige Ausrichtung auf ihn hin geschenkt wird.

Die 52 Texte beginnen mit dem Advent, mit dem auch das Kirchenjahr beginnt. Für die Fastenzeit und Ostern gibt es ebenfalls einige Angebote. Ansonsten habe ich das Jahr hindurch die Impulse locker thematisch geordnet, sodass man nach Lust und Laune darin stöbern und etwas herausgreifen kann, was gerade passend scheint. Weibliche und männliche Formen benütze ich bewusst unsystematisch. Es finden sich nur sehr wenige Quellenangaben, viele der Bezugstexte sind mit wenig Aufwand im Internet zu finden.

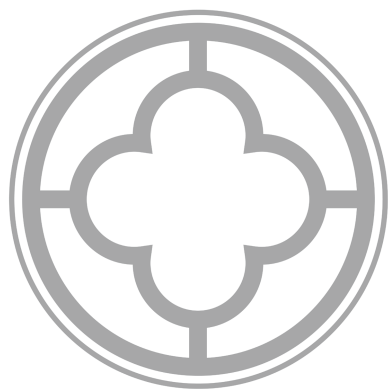
Die hier zusammengetragenen Vignetten entstanden in veränderter Form über die Jahre hinweg an verschiedenen Stellen: zum Teil als Impulse in meiner Gemeinschaft, zum Teil für den Sozialdienst Katholischer Frauen (SKF). Einiges wurde auch in der (nicht mehr existierenden) Münchner Katholischen Kirchenzeitung (MKKZ) veröffentlicht. Vieles, was sich im Lauf der Zeit in mir geformt und was ich zusammengetragen habe, verdanke ich den Gesprächen mit P. Fidelis Ruppert OSB und dem Austausch in der Monastischen Arbeitsgruppe der Abtei Münsterschwarzach. Allen, die mich motiviert haben, solche Impulse zu geben oder diese Texte zu schreiben, danke ich sehr. Ich danke besonders Frau Fritsch und dem Münsterschwarzacher Vier-Türme-

Verlag, die mich ermuntert haben, daraus ein Buch zu machen.

Ich wünsche den Lesern und Leserinnen, dass sie im Gang durch diese kleinen Geschichten und Reflexionen gelegentlich irgendwo ein bisschen Goldschimmer entdecken, der hängen bleibt und das Leben neu zum Leuchten bringt. Vielleicht gelingt es ja sogar, an kleinen goldenen Netzen mitzuwirken.

Schwester Carmen Tatschmurat
Pfingsten 2025

Advents- und Weihnachtsgedanken



Goldene Fäden zwischen Himmel und Erde

»Das ist ein ganz ausgeschlafenes Mädchen!« Wenn wir dies hören, verstehen wir: Sie ist flink im Begreifen und Handeln, sie ist hellwach und sie ist wachsam. Sie informiert sich, sie spricht mit Freundinnen und Influencern über das, was sie erreichen will. Solche jungen Menschen kämpfen für Demokratie und eine Politik, die das Leben auf unserem Planeten auch weiterhin möglich macht. Ihre Aussagen haben oft den Klang von klaren Forderungen: »Ich erwarte, dass du dies und das tust.« Andererseits ist mit der Erwartung von wachsamem Menschen oft eine allgemeine Hoffnung auf ein Ereignis verbunden, das sich nicht zeitlich und inhaltlich genau bestimmen lässt, etwa eine Welt in Frieden und Wohlstand für alle.

Wachsam zu sein und den Horizont unserer Erwartungen weit zu spannen, dazu werden wir vor allem im Advent aufgefordert. Wachsam, um es nicht zu versäumen, wenn der »Bräutigam kommt« und wir ihm mit unseren brennenden Lampen entgegengehen wollen (Matthäus 25,1–13) oder

wenn der Hausherr zurückkommt und von uns Rechenschaft verlangt über die uns anvertrauten Talente (Matthäus 25, 14–30).

Ein besonderer Mahner zur Wachsamkeit wird uns am dritten Adventssonntag in Johannes dem Täufer vor Augen gestellt (Lukas 3,10–18). Er hält flammende Reden, in denen er eindringlich zur Umkehr auffordert. Auf die Frage der Leute: »Was sollen wir also tun?«, ermahnt er sie, zu teilen, nicht zu betrügen, nicht zu erpressen und hier und heute das Kommen des Messias zu erwarten.

Manchmal machen mich all die Ermahnungen zur Wachsamkeit in den Adventspredigten rebellisch. Bemühen wir uns denn nicht sowieso alle, redlich, verantwortungsvoll, bewusst und ehrlich unser Leben zu gestalten? Gewiss, wir haben den CO₂-Ausstoß nicht im Griff, wir haben zu viel Kleidung und andere Dinge, die wir nicht brauchen, und wir vertrödeln kostbare Stunden mit Überflüssigem. Wie wir unser geistliches Leben gestalten – auch da ginge sicher noch mehr. Vielleicht haben wir uns für den Advent wieder etwas vorgenommen: Verzicht auf Alkohol, weniger auf das Smartphone schauen. Ganz so schlimm ist es doch nicht, oder?

Worum geht es wirklich, wenn wir von wachsamem Warten auf das Kommen des Messias reden? Geht es um ein quantitatives Mehr unserer Bemühungen? Oder um eine andere Qualität?

Vor mir liegen zwei Bücher, die gegensätzlicher nicht sein könnten: Samuel Becketts »Warten auf Godot«, das er 1948/1949 verfasste, und Alfred Delps Adventsmeditationen aus dem Band »Im Angesicht des Todes«, die er 1944 im Gefängnis, wenige Wochen vor seiner Hinrichtung schrieb. Beckett skizziert zwei Männer, die sich auf der Landstraße treffen und mitten im Nirgendwo auf einen Dritten warten: Godot. Zwei andere kommen vorbei, Herr und Knecht, dann ein Junge, der offenbar Godot kennt und von ihm als einen alten Mann mit weißem Bart und Gutsbesitzer spricht. Man mag darin den fernen Gott vermuten, Beckett sagt nichts dazu. Das Ziel des Wartens verschwimmt zusehends, je länger es dauert. Die Zeit muss ausgefüllt werden mit Zeitvertreib, Monologisieren und Aneinander-Vorbeireden, clownesken Spielen. Das Warten wird auf Unendlich gestellt. Ob Godot jemals kommt, ja, ob es ihn wirklich gibt, bleibt offen. Warten ohne Erwartung?

Alfred Delp, wartend in seiner Gefängniszelle, verkörpert den Menschen, der sich in all der äußeren Ausweglosigkeit aufgerufen weiß, aufzuwachen: »Die Erschütterung des Aufwachens: damit fängt das Leben ja erst an, des Advents fähig zu werden. Gerade in der Herbheit des Aufwachens ... erreichen den Menschen die goldenen Fäden, die in diesen Zeiten zwischen Himmel und Erde gehen und der Welt eine Ahnung von der Fülle geben, zu der sie gerufen und fähig ist.« Die goldenen Fäden zwischen Himmel und Erde sind Verbindungslinien zwischen Dort und Hier: Sie gilt es, in diesen Tagen zu entdecken.

Machen wir uns auf die Suche nach Personen, die adventlich wach sind wie Johannes der Täufer. Vielleicht auch wie die jungen Menschen, die uns aufrütteln wollen und die wir gerne »ganz ausgeschlafen« nennen. Halten wir Ausschau nach Botschaften, die uns darauf hinweisen, worauf es wirklich ankommt. Unterschätzen wir die Möglichkeiten Gottes nicht: Selbst durch eine triviale Fernsehshow oder in der Endlosschleife unseres Surfens kann uns ein goldener Faden aus der anderen Wirklichkeit erreichen. Und zugleich können wir auch selbst »mitspinnen«: Wir können üben, uns an unseren eigenen Fäden von nicht Zuträglichem abzuseilen und in unsere kleine Umgebung zarte Goldfäden hineinzuweben. Wenn wir wachsam, wenn wir ausgeschlafen sind.